

Buchbesprechungen

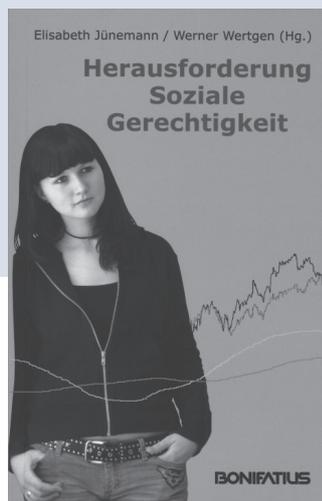
Soziale Gerechtigkeit

Elisabeth Jünemann, Werner Wertgen (Hg.). *Herausforderung Soziale Gerechtigkeit*. Paderborn: Bonifatiusverlag 2006. 260 S. ISBN 3-85710-327-2

So brav und nüchtern wie es der Titel und der Imprimaturvermerk verheißen mögen, ist die Botschaft dieses Bandes keineswegs. Auch wer bisher dachte, Tagungsbände seien nur für Teilnehmer einer Tagung und den Fankreis der Referenten interessant, wird bei der Lektüre des Buches auf erfrischende Weise eines Besseren belehrt. Die Herausgeber, beide für die Theologische Ethik an der Paderborner Abteilung der Katholischen Fachhochschule Nordrhein-Westfalen verantwortlich, ihre Kollegen und der Frankfurter Sozialethiker Friedhelm Hengsbach nehmen mit ihren Beiträgen die „Herausforderung Soziale Gerechtigkeit“ an; werfen einen Blick hinter die gängigen Thesen in der politischen, wissenschaftlichen und ethischen Diskussion und weisen zugleich über diese hinaus.

Die Bandbreite der Beiträge reicht vom Weltfrieden auf der Grundlage der Menschenrechte, welche das Christentum erst nach einem langen und schmerzlichen Lernprozess verinnerlicht hat, bis zu einer „Komplettberücksichtigung“ der Person in der Familie, die nur funktioniert „wenn Liebe im Spiel ist“. Bei allen Kapiteln geht es weniger darum, endgültige Antworten zu finden, als vielmehr um Anstöße, die zwar nicht alle großen „Lebenslügen“ in der gesellschaftlichen Diskussion enttarnen, aber manchem „normativen Kampfgelöse der Parteien“ (Hengsbach) den Boden entziehen. Die Erkenntnisse der Paderborner Professoren geben Anstöße für die Diskussion der Gerechtigkeit und deren Praxis in Feldern kirchlicher und sozialer Arbeit.

Soziale Gerechtigkeit wurde erst nach Papst Paul VI. im kirchlichen Sprachgebrauch „salonfähig“. Hengsbach zeigt von



der moralischen Gleichheit her einen Vorrang der Verteilungsgerechtigkeit auf, der mit einer realen Chancengleichheit, die sich auch um eine fortlaufende Korrektur bemühen muss, ebenso einhergehen wie mit politischen Teilhaberechten. Es sei nur so lange nichts dagegen einzuwenden, dass es einer gesellschaftlichen Mitte besser gehe, so lange die Lebensqualität derer, die am Rande stehen, gleichzeitig steige.

Die beiden Herausgeber steigen mit gewichtigen Themen ein: Jünemann sieht eine Zersplitterung der Familie, die nur allzu leicht dazu führe, dass die Kindergärten und Schulen zu „schnellen Brütern für die Wirtschaft“ missbraucht würden, während es darum gehen müsse, das System Familie als eigenständiges Ganzes im Blick zu halten. Nicht die konservative Rückbesinnung auf alte sozialromantische Werte sei gefragt, sondern eine ernsthafte Förderung des Systems Familie unter heutigen Rahmenbedingungen. Bei aller derzeitigen rhetorischen und politischen Wiederentdeckung der Familie scheint dieses Ganze häufig übersehen zu werden. Was die soziale Gerechtigkeit am Arbeitsplatz Kirche

anbelangt, müssen gerade dort personen- und professionsgerechte Arbeitsplätze gestaltet werden. Von Bedeutung sei dabei sowohl die Selbstreflexion als auch die Zeichen- und Werkzeughaftigkeit des eigenen Handelns. Nur allzu oft bleiben solche Argumente der theologischen Ethik in ökonomischen Krisen auf der Strecke.

Für die Leserinnen und Leser aus der sozialen Arbeit mag Wertgen deren Profession mit einem neuen Zungenschlag versehen haben, wenn er Beteiligungsgerechtigkeit und Anwaltschaftlichkeit als Elemente einer sozialen Gerechtigkeit einfordert, in dem Sinne, dass das Eintreten für den Nächsten zu einem Einsatz für mehr Beteiligungsgerechtigkeit führen muss. In der Diskussion um das Gesundheitswesen müsse vom Eigenwert einer jeden Lebensphase ausgegangen werden; von dieser Grundlage habe die Gerechtigkeitstheoretische Debatte um Kosten und Leistungen auszugehen. Dass in diesem Feld noch einiges im Argen liegt, beschreibt Martin Hörning, in dem er die Wechselbeziehung zwischen Armut und Krankheit ausdifferenziert und die Risikofaktoren für beides benennt.

Einen theologischen Ausgang, ausgehend vom alttestamentlichen Propheten Amos, unternimmt Rainer Dillmann. Gottes Gerechtigkeit auf der Seite der Benachteiligten wird ebenso thematisiert wie die Bergpredigt, die vorhandene Gesetze und Vorschriften im Licht der Sorge um das Wohl der anderen interpretiert. Kai G. Sander beschäftigt sich mit den Vorbehalten gegenüber universal gültigen Moralprinzipien. Von der Grundorientierung einer personalen Verantwortungsethik aus, wie sie im alttestamentlichen Dekalog zugrunde gelegt sei, gehe es um eine Dialogkultur und um eine Kommunikation über die Verbindlichkeit, die für Christen vom Wort Gottes ausgehe. Für Christof Gärtner ist die Praxis ein theologischer Ort, schließlich könnten nach Oswald von Nell-



Breuning keine Prinzipien „gemolken werden“. Daher sei „Gerechtigkeit als Signatur diakonischer Praxis“ zu verstehen. Lösungen seien in der Praxis zu finden, etwa in der Antwort auf die Frage, ob und wie in einer Caritas-Sozialstation gewinnbringend gearbeitet werden müsse.

Weit über die Praxis hinaus zu weisen scheint der Artikel von Michael Bösch über Zeit und Gerechtigkeit. Der Ausgleich von Ungleichzeitigkeiten ist für ihn eine Aufgabe sozialer Gerechtigkeit, ob im Sinne der Arbeitszeitverteilung oder im Verhältnis zu zukünftigen Generationen. Das Leben als Ganzes sei in jedem Abschnitt gleich bedeutsam, es müsse vom Grundsatz her steigende Erwartungen für zukünftige Lebensabschnitte geben. Den Armen selbst die Lösung der Entwicklungsprobleme in den armen Ländern zuzutrauen, das bedarf des Umdenkens und der genaueren Analyse. Der Schlüssel zu dieser Frage ist für Christopher Beermann die Unterscheidung zwischen faktischem Besitz und verbrieftem Eigentum, so wie es der peruanische Wirtschaftswissenschaftler Hernando de Soto aufgezeigt hat: Nur wenn die Armen garantiertes Eigentum erhielten, hätten sie gesellschaftliche Zugänge und kämen in eine Legalität. Im amerikanischen Ansatz des Empowerments, im Deutschen nur unzureichend mit „Selbstermächtigung“ zu übersetzen, sieht Albert Lenz wichtige Orientierungspunkte für Teilnahmestrategien, zu denen sowohl die von oben initiierte Partizipation als auch die von unten, von den Betroffenen her kommende Teilhabe gehören. Aufgabe der Professionellen sei es dabei, Synergien zwischen den Entfaltungen und Wirkungen des Empowerments herzustellen und dabei individuelle Ebene und soziales Umfeld miteinander zu vernetzen.

Nach diesen Beiträgen zu einzelnen Feldern sozialer Gerechtigkeit, zu den Praxisbezügen für die Arbeit mit Menschen und zur theologisch-ethischen Begründung darf in einem Werk über soziale Gerechtigkeit auch der Gesamtblick auf den Sozialstaat nicht fehlen. Gerhard Kilz spricht sich für eine Reorganisation des Sozialstaates unter der Perspektive sozia-

ler Gerechtigkeit aus. Leistungsgerechtigkeit bedürfe zur Sicherstellung ihrer Funktion der Eingriffe des Staates ebenso wie der systematischen Partizipationsgerechtigkeit. Ein Sozialstaat könne sich dauerhaft nicht legitimieren, wenn er seine schwächsten Glieder nicht wirksam vor Exklusion schütze; das sei ebenso wichtig wie seine Aufgabe zu fördern und das Leistungsprinzip sicher zu stellen. Im Bereich des Arbeitsmarktes sei die monetäre Sanktion für Arbeitslose derzeit gerade nicht in diesem Sinne fördernd, da sie nicht die Aussicht auf einen Arbeitsplatz mehre. Es geht Kilz um Anreize und um Förderung der für den Markt wichtigen Risikobereitschaft. Für die Bildung in der Wissensgesellschaft müssten auch familiäre Kompetenzen gestärkt werden, müssten sich Institutionen wie Jugendhilfe und Schule vernetzen, müsse die Schule sich an einem nachhaltigen Bildungserfolg orientieren.

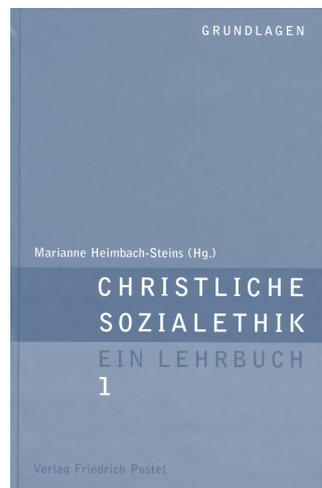
Der Paderborner Blick auf die soziale Gerechtigkeit ist eine Argumentationshilfe für sozial Arbeitende, deren Funktion Jünemann als „stellvertretende Inklusion“ beschreibt. Das Werk ist über diese Berufe hinaus ein wichtiger, wegweisender und interdisziplinärer Impuls, dessen Lektüre lohnt. Die gelegentlich aus den bearbeiteten Vorträgen noch sichtbaren rhetorischen Stilmittel sowie einige Doppelungen mindern dabei keinesfalls den herausragenden Gesamteindruck. Die Resonanz auf dieses Buch wird in Kreisen der Sozialarbeit und Kirche positiv sein und viele Anregungen geben. Es bleibt die Frage, ob und wie die postulierte „Auseinandersetzung um die normativen Grundlagen der Gesellschaft“ in und mit den gesellschaftlichen Teilsystemen (Politik und Wirtschaft) geführt werden kann, die formal und faktisch dominierend sind. Dem Buch ist eine breite Rezeption und ein Nachhall gerade in diesen Bereichen zu wünschen.

Armin Schneider

Lehrbuch Christliche Sozialethik

Heimbach-Steins, Marianne (Hrsg.): Christliche Sozialethik. Ein Lehrbuch, Band 1: Grundlagen, Regensburg: Pustet-Verlag 2004, 318 S., ISBN 3-7917-1923-8; + Band 2: Konkretionen, Regensburg: Pustet-Verlag 2005, 326 S., ISBN 3-7917-1924-6

Die Christliche Sozialethik hat sich längst als theologische Fachdisziplin etabliert. Durch ihre Beschäftigung mit der Gesellschaft und ihre Empfindlichkeit für Ungerechtigkeiten ist sie „nah dran“ an den sozialen Lebenswirklichkeiten der Menschen. Damit ist sie auch interessant für das außeruniversitäre Publikum. Zwar richten sich Einleitungen und Lehrbücher vor allem an Studentinnen und Studenten des Faches, zugleich aber stellen sie eine Möglichkeit für Andere dar, sich umfassend und ohne größeres Vorwissen über die Christliche Sozialethik zu informieren. Um es vorweg zu nehmen: Das hier vorliegende Lehrbuch in zwei Bänden (Bd. 1 „Grundlagen“, Bd. 2 „Konkretionen“), herausgege-



ben von Marianne Heimbach-Steins, erfüllt diesen Zweck vor allem für diejenigen, die sich mit den enthaltenen Texten intensiv befassen können und wollen. Klar formulierte Leitfragen und Merksätze in je-



dem Text schaffen einen erleichterten Zugang und ermöglichen schnelle Information; erst aber das studierende Lesen wird zum Verstehen der Grundlagen und Anwendungsfelder der hier dargestellten Christlichen Sozialethik führen.

Mit der Absicht entwickelt, für die Lehrerbildung an bayerischen Universitäten ein „gemeinsames Unterrichtswerk“ (Bd. 1, S. 9) vorzulegen, repräsentiert das Lehrbuch nicht den systematischen Entwurf eines einzelnen Wissenschaftlers. Vielmehr umfassen die beiden Bände Texte von verschiedenen bayerischen Sozialethikern. Die Einführung beinhaltet damit eine Vielfalt unterschiedlicher Zugänge mit dem Ziel, diese in einem „schlüssigen Gesamtentwurf“ (Bd. 1, S. 10) darzustellen. Diese Vielfalt stellt das Neue des Lehrbuchs dar und ist positiv hervorzuheben, insofern das Werk damit der tatsächlichen Reichhaltigkeit und Diskursivität des Faches Rechnung trägt. Betont wird dadurch, dass Christliche Sozialethik dynamisch und veränderlich und mit je unterschiedlichen Ansätzen die moralischen Probleme der Gesellschaft reflektiert, ja reflektieren muss. Zugleich versteckt sich hier auch eine Problematik, da der Leser sich mit abwechselnden Stilen und zum Teil höchst unterschiedlichen Komplexitätsniveaus arrangieren muss.

Nach einer Einleitung („Wozu dieses Buch?“) gliedert der erste Band („Grundlagen“) die Themen in „Hinführung“, „Historische Vergewisserungen“, „Soziologische Annäherungen“ und „Normativen Orientierungen“. Die drei Texte der Hinführung geben im Zusammenspiel Auskunft über die Bezeichnung „Christliche Sozialethik“. Thomas Hausmanning verfolgt anhand von verständlichen Ausgangsfragen und eines intuitiven Zugangs zur Moral eine Einführung in den Begriff der Ethik. Gerhard Drösser betont die Bedeutung des ethischen Verstehens der sozialen Wirklichkeit und erweitert damit den Begriff der Ethik wesentlich. Marianne Heimbach-Steins entwickelt anschließend einen bibelhermeneutischen Zugang für die theologische Fundierung Christlicher Sozialethik. Der Abschnitt „Historische

Vergewisserungen“ ist ebenso leicht zugänglich wie informativ. Unter den vier Texten sind in dieser Hinsicht besonders hervorzuheben Hausmanningers „Problemgeschichte philosophischer Ethik“ und die „Sozialethische Spurensuche in der Geschichte von Christentum und Kirche“ der Herausgeberin. Nach der zwar nicht so leicht lesbaren, aber äußerst sorgfältigen und kenntnisreichen „soziologischen Annäherung“ Gerhard Drössers folgen abschließend im vierten Teil die normativen Orientierungen. Hier finden sich kompakte und didaktisch gut aufbereitete Erläuterungen zu den normativen Prinzipien und Grundbegriffen Personalität, Gemeinwohl, Subsidiarität, Solidarität, Nachhaltigkeit und Gerechtigkeit.



Der zweite Band mit dem Titel „Konkretionen“ widmet sich in zehn Kapiteln den Themenfeldern Politik, Bildung, Wirtschaft, Entwicklung, Ökologie/Intergenerationelle Gerechtigkeit, Frieden, Lebensformen, Gesundheit, Medien und Kirche. Auf jeweils ca. 25 Seiten geben die Autoren einen aktuellen sozialethischen Einblick in die klassischen und neuen gesellschaftlichen Problemfelder. Durchgehend widmen sich Experten den Themen (z.B. Markus Vogt: Ökologie und Gerechtigkeit, Thomas Bohrmann: Gesundheitssicherung usw.), so dass hier Spezialwissen aus neuesten Forschungsbemühungen verständlich

aufbereitet und zur Vermittlung dargestellt ist. Den Texten ist die Perspektive der Beteiligung/Partizipation als „heuristischer Leitfaden“ (S. 11) gemeinsam, die in der Einleitung erläutert wird. Gerade diese Perspektive kommt dem Band zu Gute, da in den Texten tatsächlich aus der Fülle des in Frage kommenden Materials die Aspekte betont werden, die die Beteiligungsperspektive nahe legen. Besonders hier erscheint dadurch das Ziel eines „schlüssigen Gesamtentwurfs“ erreicht zu sein, wobei die starken Unterschiede in Stil und Komplexitätsgrad erhalten bleiben. Es entsteht ein sozialethischer Überblick über die drängenden sozialen Probleme moderner Gesellschaft, der durchaus auch für sich lesbar ist, aber erst im Zusammenhang mit den Grundlagen des ersten Bandes die Eigenart und die Chance christlich-sozialethischen Denkens aufzeigt. Zudem kann man in der durchgehaltenen Perspektive der Beteiligung einen wichtigen Beitrag Christlicher Sozialethik erkennen: „Beteiligung“ scheint ein grundlegendes, weil übergreifendes Problem moderner Gesellschaft zu sein und Christliche Sozialethik findet dafür Verstehensschlüssel und Antworten.

Eigene Erfahrungen in der universitären Ausbildung zeigen deutlich, dass es sich bei vorliegendem Werk nicht um ein Lehrbuch zum schnellen und leichten Selbststudium handelt. Als Arbeitsbuch kann es sich dagegen bewähren: Leitfragen und Merksätze helfen den Lesern bei einem ersten Zugriff auf die Texte und erleichtern das Lernen. Anspruchsvolle Gedankengänge, aktuelle Fragestellungen und Probleme im Kern und im Umfeld Christlicher Sozialethik werden sich aber erst erhellen, wenn die Texte in Ruhe studiert und in gemeinsamen Lernsituationen diskutiert werden. Vor allem in diesem Fall kann sich das Konzept dieses Lehrbuches bewähren. So sind die ansprechend gestalteten Bände für Dozenten und Dozentinnen und Schwerpunktstudierende Christlicher Sozialethik sicherlich empfehlenswert. Studenten aller theologischen Studiengänge, die den Preis von 29,90 € pro Band nicht für beide Teile aufbringen können, sollten sich vielleicht eher

für den Grundlagenband entscheiden. Im zweiten Band finden auch Leserinnen und Leser jenseits des universitären Betriebs gute und aktuelle gesellschaftliche Problemstellungen zusammen mit verständlichen christlich-sozialethischen Antwortversuchen.

Alexander Filipovic



Globalisierung und Nachhaltigkeit

Helge Wulsdorf: *Nachhaltigkeit. Ein christlicher Grundauftrag in einer globalisierten Welt*, Regensburg: Pustet-Verlag 2005, 159 S., ISBN 3-7917-1953-X

Die Transformation der Umwelt- und Entwicklungsdebatte zum Nachhaltigkeitsdiskurs hat die Art und Weise, wie sich Theologie und Kirche in diesen einbringen, verändert. Dabei fällt dessen Bewertung in den beiden bisher einzigen theologischen Monographien zum Konzept der Nachhaltigkeit äußerst kontrovers aus: Helge Wulsdorf begrüßt die Suche nach einer Integration ökologischer, sozialer und wirtschaftlicher Perspektiven als „Entideologisierung“ und Gewinn an realitätsgerechter Differenzierung. Oliver Reis dagegen beklagt dies als Anpassung an pragmatisch eingeeingte Fragestellungen, zu denen die Theologie nichts originär Kompetentes beizutragen habe.¹

Für Wulsdorf ist Nachhaltigkeit „ein christlicher Grundauftrag in einer globalisierten Welt“ (so schon der Untertitel

seines Buches). Er bietet einen gut lesbaren und ausgewogenen Überblick zum Stand der gegenwärtigen sozialethischen und kirchlichen Diskussion um Nachhaltigkeit. Sein Fokus ist die für einen breiteren Leserkreis verständliche und durch Praxisbezüge veranschaulichte Darstellung, nicht der Anspruch einer konzeptionell eigenständigen und theologisch vertieften Analyse, Kritik und Weiterentwicklung. Er entfaltet das Leitbild weitgehend affirmativ entlang der Bischofsschrift „Handeln für die Zukunft der Schöpfung“ (1998, Erklärungen der Kommissionen 19), stellt darüber hinausgehend einige Verbindungslinien zu aktuellen Entwicklungen in Politik, Gesellschaft und Kirche her und setzt neue Akzente in den Bereichen ethische Geldanlagen und kirchliche Bildung sowie zur Einordnung in die katholische Sozialethik bzw. -lehre.

Für Wulsdorf ist Gerechtigkeit der oberste Bewertungsgrundsatz, der die Sozialprinzipien legitimiert. „Der sozialethische Grundsatz der Gerechtigkeit übt für die Sozialprinzipien eine legitimierende Funktion aus und ist diesen normativ vorgeordnet.“² Nachhaltigkeit konkretisiert die Gerechtigkeitsforderungen hinsichtlich der sich heute mit neuer Brisanz und veränderter Problemlage stellenden globalen und intergenerationellen Dimension. Man kann sich allerdings fragen, ob dessen Charakteristik angemessen als „Konkretisierungsnorm“ beschrieben ist, oder ob das Prinzip der Nachhaltigkeit, das die anthropologische und ökologische

Konstante des Naturbezugs meint, nicht vielmehr seinerseits der Konkretisierung durch die Konfliktlösungsregeln der Gerechtigkeit bedarf.

Wulsdorf sieht in seinem Resümee Nachhaltigkeit bereits als eines der Sozialprinzipien anerkannt: „Nachhaltigkeit hat sich [...] als eine ökumenische Größe etabliert, die von beiden kirchlichen Soziallehren als ethische Zentralkategorie getragen wird.“³ Dabei sind jedoch die internationalen und weltweiten Perspektiven nur am Rande im Blick.⁴

Entscheidend für die Anerkennung von Nachhaltigkeit als Sozialprinzip ist letztlich, dass es die sozialethische Diagnose der „Zeichen der Zeit“ in prägnanter Weise zusammenfasst und die damit verbundenen Herausforderungen für Gesellschaft und Kirche auf den Punkt bringt. „Was im ausgehenden 19. Jahrhundert die Frage der Solidarität an gesellschaftlicher Brisanz zum Ausdruck gebracht hat, wird zu Beginn des 21. Jahrhunderts mittels der Frage der Nachhaltigkeit formuliert.“⁵ Mit Hilfe der Nachhaltigkeitskategorie gelinge es kirchlicherseits, der allgemeinen Gerechtigkeitsdebatte neue Impulse zu verleihen⁶, Gerechtigkeitslücken hinsichtlich des Global-, des Zeit- und des Naturfaktors in allen gesellschaftspolitischen Herausforderungen aufzudecken und die zentralen Zukunftsfragen als Querschnittsthema zu bündeln. Eine Stärke des Buches von Wulsdorf ist der gute Blick für das Wesentliche. Es ist als Einstieg in die Debatte sehr zu empfehlen.

Markus Vogt



¹ Reis, O. (2003): *Nachhaltigkeit – Ethik – Theologie. Eine theologische Beobachtung der Nachhaltigkeitsdebatte* (Forum Religion & Sozialkultur B 18), Münster.

² Wulsdorf 2005, 39. Mir ist allerdings nicht klar, wie er gleichzeitig Personalität als Grundlage der gesamten Soziallehre und Gerechtigkeit als deren Übersetzung in konkrete soziale Handlungsfelder bezeichnen kann (ebd.). Von der logischen Systematik her ist dies in sich widersprüchlich.

³ Wulsdorf 2005, 33 (eigentlich gibt es keine „evangelische Soziallehre.“ Exakter müsste es heißen „in der Sozialverkündigung der katholischen Kirche und in der Sozialethik der evangelischen und der katholischen Kirche in Deutschland sowie teilweise in Europa“).

⁴ In der theologischen Diskussion der USA spielt das das Leitbild der Nachhaltigkeit keine zentrale Rolle. Vgl. dazu die umfangreiche „Encyclopedia for Religion and Nature“ von Taylor und Kaplan, die aus achtjähriger intensiver Forschungsarbeit eines Teams der University of Florida hervorgegangen ist. Sie knüpft konzeptionell vor allem an die Tradition der deep ecology an, während das Stichwort „sustainable development“ nur sehr knapp und distanziert besprochen wird. Taylor, B./ Kaplan, J. (2005): *The Encyclopedia of Religion and Nature*, 2 Vol., London/ New York.

⁵ Wulsdorf 2005, 12.

⁶ Wulsdorf 2005, 151.

Kompendium der Soziallehre

Päpstlicher Rat für Gerechtigkeit und Frieden, Kompendium der Soziallehre der Kirche. Freiburg/Br.: Herder 2006. 543 S., ISBN 3-451-29078-2.

Zum ersten Mal in dieser für die katholische Soziallehre ungewöhnlichen Form hat der Päpstliche Rat für Gerechtigkeit und Frieden im Jahr 2004 zunächst in italienischer und englischer Sprache ein „Kompendium der Soziallehre der Kirche“ vorgelegt, das seit dem Jahr 2006 auch in deutscher Übersetzung existiert. Das umfangreiche Werk stellt in drei großen Teilen Grundlagen, Anwendungsfelder sowie Reflexion auf die eigenen kirchlichen Möglichkeiten der Soziallehre dar. Dem kurzen Schluss „Für eine Zivilisation der Liebe“, der deutlich die Handschrift Papst Johannes Paul II. trägt, ist ein Register der zitierten Stellen sowie ein umfangreiches Sachregister angehängt.

Der erste Teil (Nrn. 20-208) beschreibt die Grundlagen der katholischen Soziallehre, beginnend mit dem Plan Gottes für die Menschheit, der Sendung der Kirche und ihrer Soziallehre, der menschlichen Person und ihrer Rechte und schließlich den Prinzipien der Soziallehre, wozu, was zu begrüßen ist, auch die „allgemeine Bestimmung der Güter“ gezählt wird.

Im zweiten, umfangreichsten Teil (Nrn. 209-520) werden die traditionellen Themen wie Familie, Arbeit, Wirtschaft oder Frieden abgehandelt, darüber hinaus wird erstmals in einem universalkirchlichen Dokument auch ein eigenes Kapitel der Umwelt gewidmet (Nrn. 451-487), allerdings ohne den in dieser Diskussion gängigen Begriff der Nachhaltigkeit zu erwähnen.

Der dritte Teil (Nrn. 521-574) ist dem inzwischen üblichen kirchenspezifischen Beitrag geschuldet und reflektiert die Möglichkeiten der Seelsorger und der „gläubigen Laien“.

Eine kurze Reflexion über die vom verstorbenen Papst oft genannte „Zivilisation der Liebe“ runden die Darstellung ab, der ein Register der zitierten (universalkirchlichen) Stellen sowie ein umfangreiches Sachregister mit Haupt- und Unter-



stichpunkten folgen, so dass insgesamt mehr als 500 Seiten an Umfang entstanden sind.

Anders als die im deutschsprachigen Raum als eigenständige theologische Disziplin existierende Sozialethik, versteht das römische Lehramt die Soziallehre als „Moraltheologie der gesellschaftlichen Belange“ (SRS 41), was sich im Kompendium sowohl in der Darlegung der Grundlagen (z.B. „Das Drama der Sünde“, Nrn. 115-199) wie auch in den Materien der Anwendung (z.B. „Die Familie: Lebenszelle der Gesellschaft“, Nrn. 209-254) deutlich spüren lässt. Denn die Frage nach einer normativen Gestaltung gesellschaftlicher Verhältnisse, die bei den je existierenden Bedingungen ansetzt und konsensfähige Lösungen andenkt, tritt allzu oft hinter Wesens-

spekulationen und Appellen zurück, wie z.B. „Die nichtehelichen Lebensgemeinschaften, deren Zahl fortlaufend gestiegen ist, beruhen auf einer falschen Vorstellung von der individuellen Wahlfreiheit ... (Nr. 227)“ oder auch „Die schwerwiegenden ökologischen Probleme erfordern eine wirkungsvolle Mentalitätsänderung, die zur Entwicklung von Lebensstilen führt, „in denen die Suche nach dem Wahren, Schönen und Guten ... jene Elemente sind, die die Entscheidungen für Konsum, Sparen und Investitionen bestimmen“ ... (Nr. 486).“ Diese Sprachform rechtfertigt sehr wohl den schnell eingebürgerten Gebrauch des Begriffes Sozialkatechismus für das Kompendium.

Erwartungsgemäß wird zwar viel aus den Sozialzyklen und anderen relevanten lehramtlichen Dokumenten zitiert, aber die Darstellung ist erfreulicherweise systematisch aufbereitet und nicht einfach eine Aneinanderreihung von wörtlichen Zitaten. Allerdings werden ausschließlich gesamtkirchliche Dokumente genannt. Die inzwischen in der Soziallehre/Sozialethik nicht mehr hintergehbaren Beiträge der Ortskirchen, was theologische Inhalte („Option für die Armen“, CELAM) oder wegweisende Methoden („Wirtschaftliche Gerechtigkeit für alle“, US-Bischofskonferenz; „Für eine Zukunft in Solidarität und Gerechtigkeit“, DBK-EKD) betrifft, bleiben als deren Leistung unberücksichtigt. Das Kompendium dient daher vor allem dem gezielten Umgang mit den Aussagen des römischen Lehramtes zu dem weiten Feld der Soziallehre.

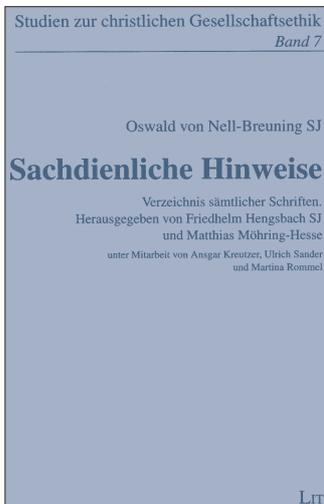
Hans-Gerd Angel

Das Werk Oswalds von Nell-Breunings

Oswald von Nell-Breuning SJ, Sachdienliche Hinweise. Verzeichnis sämtlicher Schriften. hrsg. v. Friedhelm Hengsbach SJ und Matthias Möhring-Hesse unter Mitarbeit von A. Kreuzer, U. Sander u. M. Rommel, (Studien zur christlichen Gesellschaftsethik Bd. 7) Münster: 2005, 376 S., ISBN 3-8258-6490-1

Der Bd. enthält zunächst (S. 7-20) ein ausführliches Vorwort, in dem das Vorha-

ben erläutert wird. Die Herausgeber kennzeichnen dabei sachgerecht wesentliche Grundzüge des Werkes von Nell-Breuning. Sie verdeutlichen sein Grundanliegen jeweils aus der Perspektive seines normativen Grundansatzes, zu Zeitfragen Stellung zu nehmen. Die Herausgeber können sich dabei einer Polemik gegen Fachkollegen, die Christliche Sozialethik betreiben, nicht enthalten (S. 8f), denen sie vorwerfen, sich



allenfalls verbal der Tradition Nell-Breunings zuzurechnen, ohne ihn ausreichend zu kennen oder seine Grundansätze zu beachten. Sie weisen aber nicht darauf hin, dass ein zentrales Anliegen des Lebenswerkes von Nell-Breuning, nämlich die Vermögensbildung in Arbeitnehmerhand in der Geschichte der Bundesrepublik vor allem von der IG-Metall erfolgreich bekämpft worden ist, einer Organisation mit der sie selbst eng verbunden sind.

Anschließend findet man (S.21-146) ein chronologisches Verzeichnis der Schriften Nell-Breunings. Es sind über 2000 Titel angeführt. Die frühesten Publikationen stammen aus dem Jahre 1924 die letzten aus 1986/87, eine Spanne von mehr als 60 Jahren. In seinen produktivsten Phasen veröffentlichte Nell-Breuning mehr als 50 Aufsätze, Vorträge und Buch-

besprechungen in einem Jahr. Bemerkenswert in dem chronologischen Verzeichnis ist, dass Nell-Breuning zwischen 1935-1945, mit der Ausnahme zweier Beiträge ohne sozialetischen Bezug, nicht publizierte. Aus dem chronologischen Verzeichnis wird deutlich, dass sich die thematischen Schwerpunkte der Arbeiten Nell-Breunings an den jeweiligen aktuellen Herausforderungen orientieren und daher Wandlungsprozessen unterliegen. Fragen der Arbeit und die Stellung des arbeitenden Menschen haben in allen Schaffensperioden Nell-Breunings eine wesentliche Rolle gespielt.

Dem schließt sich (S. 146-316) eine thematische Gliederung der Beiträge an. Dabei werden die Beiträge in vier große Bereiche geordnet. Der erste Bereich betrifft die „christliche Gesellschaftsethik“, ein Ausdruck den Nell-Breuning selbst nicht gebraucht, sondern der einer Begriffsprägung durch die Herausgeber darstellt. Hier werden Artikel zur Grundkonzeption der Katholischen Soziallehre, zu ihren Grundprinzipien, zur kirchlichen Sozialverkündigung und zur christlich-sozialen Bewegung in Deutschland angeführt. Der zweite Bereich zielt auf Ordnungsfragen in Staat, Gesellschaft und Wirtschaft. Der dritte Bereich wird überschrieben mit „Politik in Wirtschaft und Gesellschaft“ und beinhaltet vor allem Beiträge Nell-Breunings zur Wirtschafts- und Arbeitspolitik und zur Sozialpolitik. Hinzu kommen noch Beiträge zur Familien- und Agrarpolitik, Wohnungspolitik u.a. Der vierte Bereich betrifft das Verhältnis von Kirche und Gesellschaft. Dabei sind Fragen von Kirche und Arbeiterschaft am bedeut-

samsten. Weitere Fragen betreffen Kirche als Arbeitgeber, die Kirchensteuer etc. Eine Fülle weiterer Beiträge ließ sich nicht zuordnen und wird fünftens als Sonstiges angeführt.

Anschließend (316 – 365) gibt es ein alphabetisch geordnetes Verzeichnis der Titel. Weiterhin sind (S. 366-372) Beiträge angeführt, die konkret an bestimmte Personen adressiert sind. Es schließt sich eine Übersicht (S. 373-375) wichtiger Lebensdaten Nell-Breunings an. Leider enthält der Bd. auf der ersten Seite des Vorworts gleich einen kleinen Fehler, denn die Bibliographie Nell-Breunings, die in seiner Festschrift zum 75. Geburtstag 1965 abgedruckt ist, erstreckt sich von 1924 (nicht 64)-1965.

Dem Bd. kommt das große Verdienst zu, dass man einen umfassenden Überblick über das beeindruckende und imposante Werk des aus Trier stammenden Jesuiten und seine ungeheure Schaffenskraft erhält. Jeder, der heute Christliche Sozialethik betreibt, sollte bei den jeweils von ihm bearbeiteten Themen fragen, ob seine Fragestellung nicht bereits von Nell-Breuning bearbeitet worden ist und welche Anstöße dieser für heutige Fragestellungen bieten kann. Dabei wird man sich angesichts der Zeitbedingtheit vieler Beiträge Nell-Breunings auch häufiger deutlich von ihm absetzen müssen (z.B. patriarchalisches Familienbild). Dazu bietet der Bd. eine unverzichtbare Hilfe. Vielleicht wird sich jemand in Zukunft die Mühe machen, die Schriften fremder Autoren zusammenzustellen, die sich mit Nell-Breuning ausdrücklich auseinandersetzen.

Joachim Wiemeyer